

## Urbanstraße 14 – das künftige Stadtmuseum

Am unteren Ende der Schlossgasse wird zur Zeit das Gebäude Urbanstraße 14 saniert und renoviert, dazu teilweise umgebaut und durch ein seitlich angebautes Unterschoß erweitert. Das Gebäude soll nach seiner Fertigstellung das künftige Museum der Stadt Neckarsulm aufnehmen, welches als thematischen Schwerpunkt einen wichtigen stadtgeschichtlichen Abschnitt, nämlich die Industrialisierung einer alten Weingärtnerstadt und deren Folgen anschaulich darstellen und dokumentieren soll. Die jetzt erfolgte weitgehende Freilegung der Fassade gestattet einmal einen Blick auf das Fachwerk, welches künftig sichtbar sein und damit das Ensemble an Fachwerkhäusern in der Löwengasse ergänzen wird. Zum anderen wurde aber auch die Holzständerbauweise im Innern des Gebäudes und das Dachwerk für den Betrachter sichtbar. Die Stimmen, die früher für einen Abriss des Gebäudes sprachen, gibt es auch heute noch, sie sind jedoch weniger geworden, dafür mehren sich die Stimmen derjenigen Betrachter, die erkennen, dass es richtig ist, das Gebäude zu erhalten, auszubauen und einer adäquaten Nutzung zuzuführen, auch wenn jedermann klar ist, dass hierzu ein erheblicher finanzieller Aufwand erforderlich ist. Die Erhaltung der wenigen historischen Bausubstanz in unserer Stadt, welche den Bombenhagel des 1. März 1945 überlebt hat, ist diese Anstrengung wert.

Um einmal der Geschichte dieses Hauses nachzuspüren, hat die Stadt Neckarsulm den Bauhistoriker Dr. Johannes Gromer in Oppenweiler mit der Erstellung eines Gutachtens zur Baugeschichte und das Jahringlabor Hofmann in Nürtingen mit einer dendrochronologischen Altersbestimmung beauftragt. Das Ergebnis dieser Untersuchungen zeigt, dass es sich bei dem Gebäude um ein Neckarsulmer Ackerbürgerhaus der Renaissance mit einer 460-jährigen Baugeschichte handelt,

dessen historische Rohbau-Substanz in seinen beiden aufgehenden Stockwerken etwa zur Hälfte und im Dachwerk noch fast vollständig erhalten geblieben ist. Die ermittelten Dendro-Daten markieren folgende Eckpunkte der Hausgeschichte: Im Winter 1544/45 wurde das Bauholz für ein 2-stöckiges Ackerbürgerhaus aus Fachwerk gefällt, das 3 Längs- und 5 Querbunden umfasste. Das Dach dieses Hauses grenzte mit seinem Westgiebel an eine Mauer, die hier noch bis 1869 den Schlossbereich von der Stadt trennte. Diese Mauer war sehr wahrscheinlich vor 1545 errichtet worden und kann damit zeitlich noch als wenigstens spätmittelalterlich eingeordnet werden. Die offenbar recht ge-

nau gearbeitete Aufmasszeichnung von 1869 zeigt deutlich, dass die Schlossmauer nicht in das Haus integriert war, sondern in einem geringen Abstand, leicht schräg vor seinem Westgiebel verlief. Das Haus war offenbar von Beginn an durch wenigstens zwei Wohnparteien im Erd- und Obergeschoss genutzt. Zur Gehöftanlage gehörte, wie noch der Urkatasterplan mit vollständiger Schlossmauer, also noch vor 1823 zeigt, eine Doppelscheune mit gleicher Firstrichtung jenseits des südlich gelegenen Hofraumes und mehrere kleine Anbauten. Um das Jahr 1767 erfuhr das Bauwerk, welches inzwischen im mittleren Bereich um etwa einen halben Meter abgesunken war, eine grundle-

gende Reparatur und Modernisierung. Im Winter 1870/71 wurde dann das Bauholz für einen westlichen Anbau an das alte Wohnhaus gefällt, nachdem dieser durch den ab 1823 erfolgten Abriss der Befestigungen des Deutschordens-Schlusses und den Bau der jetzigen Urbanstraße möglich geworden war. Dabei wurde unter der Nordwestecke des neuen Anbaues aus offenbar zweitverwendeten Quadern ein stichtonnig gewölbter Keller errichtet und auch das alte Bauernhaus erneut renoviert. Der Neubau wurde dann im Erdgeschoss gewerblich (Glaserwerkstatt und Stall) und im Oberstock als Wohnung genutzt, die auch den westlichen Teil des alten Hauses mit einbezog. In der östlichen Hälfte bestanden weiterhin zwei unabhängige Wohneinheiten aus Stube, Kammer, Flur und Küche, die zu dieser Zeit auch noch durch den Einbau einer „Arme-Leute-Wohnung“ im darüberliegenden Dachbereich ergänzt wurden. Gegen Ende des vergangenen 20. Jahrhunderts ging dann mit dem Abbruch der sogenannten Rüdelschen Scheune der letzte Rest der Wirtschaftsgebäude des ehemaligen Ackerbürgergehöfts in der Südwestecke der Neckarsulmer Altstadt verloren.

Das Gebäude als halbes Renaissancehaus mit seinem fast ganzen Dach und als halbes Gründerzeithaus mit einem fast vollständigen, zeitgleichen Ausbau steht für eine mehr als 325-jährige Nutzung als Ackerbürgerhaus und eine 130-jährige Funktion als Glaserbetrieb und damit in seiner Technik sowie seiner Innenraum- und Fassadengestaltung für fast ein halbes Jahrtausend Bau- und Stadtgeschichte. Es ist damit ein würdiges Gebäude, um das stadtgeschichtliche Museum der alten Deutschordensstadt Neckarsulm aufzunehmen, das auch einen erheblichen musealen Eigenwert besitzt.

Kurt Bauer,  
Heimatverein Neckarsulm

